



„Zikomo kwambiri!“

„Vielen Dank!“, sagen die Jesuiten in Mosambik für die Hilfe, die wir dank Ihrer Spenden nach dem Zyklon Idai für die betroffenen Gebiete bereitstellen konnten.

Nach den verheerenden Wirbelstürmen in Mosambik, Simbabwe und Malawi hatten wir um Ihre Unterstützung gebeten. In nur wenigen Wochen sind bereits mehr als eine halbe Million Euro zusammengekommen. Dafür sagen wir von Herzen Dank! Die Jesuitenprovinzen der betroffenen Länder arbeiten eng zusammen, um die Hilfe zu koordinieren. Stellvertretend für viele berichten uns vier Jesuiten aus Mosambik von den ersten Hilfsmaßnahmen und den langfristigen Plänen für den Wiederaufbau.

Eine angekündigte Katastrophe

Von den Erlebnissen während des Zyklons zu erzählen, fällt mir schwer. Es war eine sehr leidvolle und schmerzhaft Erfahrung für mich. Der Zyklon Idai kam nicht überraschend. Er wurde im Fernsehen und in den

sozialen Medien angekündigt. Der Bürgermeister von Beira rief alle Bürger auf, Vorkehrungen zu treffen, die Straßen oder unsichere Orte zu meiden und nicht zur Arbeit zu gehen. Wie soll man der Gefahr entgehen, fragte ich mich. Wo sind denn sichere Plätze? Wo soll man Schutz suchen, wenn Windstärken von 175 km/h und 10 Meter hohe Flutwellen drohen? Angesichts der Nachrichten befürchtete ich wirklich das Ende der Welt. Zugleich erinnerte ich mich an das Versprechen Gottes an Noah, niemals wieder die Erde zu zerstören, weil der Mensch trotz aller Sünde seine geliebte Kreatur bleibt. Es blieb uns nichts anderes, als Ruhe zu bewahren und unser Leben in Gottes Hand zu legen. Zusammen mit meinem Mitbruder Antonio Virgilio und zwei Novizen harrete ich in unserer Kommunität der Dinge.

Der Kommandeur weinte

Am Mittag des 14. März nahmen die Winde zu, Geschäfte und Behörden schlossen und die Menschen eilten nach Hause. Am frühen Abend wurden die ersten Bäume entwurzelt und Dächer fortgerissen. Auch unser Dach wurde zerstört. Um Mitternacht wurde es still und ich besah mir draußen die Schäden. Aber nach einer Stunde kehrte der Zyklon zurück, um das Werk der Zerstörung fortzusetzen. Freitag früh um fünf Uhr brach ich mit einem Freund auf, um die Pfarrei aufzusuchen. Er ist Polizist und hat ein Motorrad. Es war sehr schwierig, durchzukommen, da alle Straßen durch Schutt und Bäume blockiert waren. Auf dem Weg machten wir Halt bei einer Militärkaserne, um den Kommandeur zu bitten, seine Soldaten beim Räumen der Straßen mithelfen zu lassen. Der Mann sah aus, als hätte er in einer Schlacht viele Soldaten verloren. Er sah uns nur an und weinte. Trotz der blockierten Wege waren viele Menschen in der Pfarrei, um zu beten. Doch erst am Samstag und Sonntag konnten

wir die ersten Gedächtnisfeiern zelebrieren. Die Menschen waren dankbar für ihr Überleben und sagten: Das Leben ist die Hauptsache, der Rest muss bewerkstelligt werden. Vielen unserer Gemeindemitglieder geht es elend. Schon vor dem Zyklon waren sie arm und ihre Situation hat sich verschlimmert. Als Jesuiten arbeiten wir mit in der Nothilfe der Caritas, bieten pastorale Begleitung und psychologische Unterstützung.

Nächster Zyklon Kenneth

Langfristig werden wir zum Wiederaufbau von Schulen, Krankenhäusern und Sozialzentren beitragen. Unmittelbare Hilfe geben wir wohnungslosen Familien, insbesondere arbeitslosen Witwen und Großeltern, die mit ihren verwaisten Enkeln leben. Während ich diese Zeilen schreibe, ist der nächste Zyklon Kenneth im Norden auf Land getroffen und richtet weitere Schäden an. Ich bete, dass alle, die uns in unserer Arbeit für die Armen unterstützen, weiter an unserer Seite stehen. Gott sei mit uns allen.

José Julio SJ



Der Sturm hat von vielen Häusern in Beira die Dächer weggerissen und Mauern einstürzen lassen.



Das Leben geht trotz allem weiter: Über die Pfarrei erhalten Opfer des Zyklons Hilfe und Begleitung.

Logistik für Hilfsgüter

Das Erzbistum Beira hat alle Ordensmitglieder zur Mitarbeit bei der Caritas aufgerufen. Ich wurde gebeten, die Leitung des Lagers für Hilfsgüter zu übernehmen, wo Güter wie Reis, Bohnen, Öl, Zucker und Zelte aufbewahrt werden. Meine Hauptarbeit besteht darin, fortlaufend Inventur zu führen und nachzuhalten, welche Waren reinkommen, was in die Verteilung geht und wie die Restbestände aussehen. Die Caritas in Beira wird unmittelbar unterstützt durch katholische Hilfsorganisationen in den USA, Großbritannien, Portugal, Italien und anderen Ländern. Das Nothilfeprogramm ist auf drei Monate hin angelegt. Meine Tätigkeit ist ein Ausdruck der Kooperation zwischen der Gesellschaft Jesu und der lokalen Kirche, insbesondere in dieser Zeit der humanitären Hilfe für die Opfer des Zyklons. Aktuell ist unser größtes Projekt die Versorgung von jeweils 3.750 Familien mit Zeltplanen, Hygieneartikeln und provisorischen Unterkünften. Für 30 Familien bauen wir mit lokalen Materialien neue Häuser und bessere Sanitär-einrichtungen.

Macamo Guidione Frederico SJ

Befragung zum Wiederaufbau

Nach dem Zyklon habe ich die Mitarbeiter vor Ort zu den dringlichsten Nöten befragt und will hier vier Empfehlungen aussprechen. Beim Wiederaufbau sollten wir mit den Schulen beginnen, insbesondere auf dem Land und in den Außenbezirken von Beira. Hier lernen Schüler derzeit wieder unter Bäumen. Mit ihren traumatischen Erlebnissen und angesichts der Herausforderungen, denen sie sich täglich stellen müssen, wäre es ein Zeichen der Hoffnung und Ermutigung, den Schulunterricht normal fortzusetzen. Zweite Priorität sollten die ganz oder teilweise zerstörten Krankenhäuser sein. In den Krankenhäusern können wir zudem Nahrungsmittelpakete an die Patienten verteilen. Und schließlich sollten wir zügig Saatgut an Landwirte verteilen, die ihre Aussaat verloren haben, damit sie noch die laufende Regenzeit nutzen können.

João David Tivane SJ

Ein Dach für Dona Maria

Dona Maria do Rosário aus der Jesuiten-pfarrei Matacuane in Beira strahlt über das ganze Gesicht. Gleich in der Woche nach dem Zyklon Idai erhielt sie von der Pfarrei für ihr zerstörtes Dach sechs Wellbleche, Dachbalken und Nägel. Zwei Freiwillige kamen und in sechs Stunden war das Dach wieder dicht. Dona Maria do Rosário ist Witwe und stark gehbehindert. Wie sie gibt es noch viele Menschen, die auf schnelle und unkomplizierte Hilfe hoffen. Mit Ihren Spenden können wir Material beschaffen und viele Häuser wieder bewohnbar machen. Im Namen von Dona Maria do Rosário und allen, denen mit Nahrungsmitteln und Baumaterial geholfen wurde, ein herzliches „Zikomo kwambiri!“ – vielen Dank!

Heribert Fernando Müller SJ